

Dokumentation des Vernetzungstreffens im Rahmen des Mainzer Flüchtlingsrats

am 19. Februar 2018, 18 bis 20 Uhr, im Pfarrsaal St. Bonifaz, 55118 Mainz

Idee und Konzept

Das Vernetzungstreffen, das vom Flüchtlingsrat Mainz ein- oder zweimal im Jahr durchgeführt wird, ist eine Gelegenheit, die Erfahrungen aller Initiativen und Projekte in Mainz zu einem Thema auszutauschen, zu bündeln und in der Öffentlichkeit zu vertreten. Die Initiativen lernen sich dabei auch besser kennen und können Anregungen für ihre Tätigkeit erhalten. Für das erste Treffen in 2018 wird das Thema „Kinder und Jugendliche in den Sammelunterkünften und im Privatwohnen“ vorgeschlagen. Dabei können Erfahrungen guter Betreuung ausgetauscht werden, aber auch Defizite der Versorgung und des Schutzes von Kindern und Jugendlichen analysiert werden. Beispielsweise kann man fragen:

- Was charakterisiert die Situation von Kindern in den Unterkünften? Gibt es Bemühungen zum Schutz der Kinder vor Gewalt, Vernachlässigung, Missbrauch? Gibt es Beobachtungen, die dies vermuten lassen? Welche Maßnahmen ergreift das Jugendamt? Wie wird seine Verantwortung nach dem SGB 8 und den Kinderschutzgesetzen realisiert? Ist das Jugendamt präsent?
- Wie können die Ehrenamtlichen der Initiativen und Patenprogramme Kinder (und Familien) unterstützen, beraten oder schützen? Gibt es Beobachtungen zu problematischen Situationen und wird Hilfe angefordert? Wie werden Familien unterstützt, um das Recht auf Bildung zu realisieren?
- Was ist für Jugendliche in den Unterkünften hilfreich, was ist problematisch? Werden die Rechte der Jugendlichen auf Bildung und Berufsausbildung wahrgenommen und unterstützt? Welche Hilfen sind notwendig, welche Hilfen werden nicht geleistet? Gibt es schulbezogene Lernhilfen?
- Welche Freizeitangebote werden von Jugendlichen wahrgenommen? Gibt es dabei spezifische Defizite, aber auch Möglichkeiten? Sind die Akteure der Jugendarbeit (Verbände, städtische Jugendarbeit.....) präsent?

Das Vernetzungstreffen wird konzipiert als fachlicher Austausch und als Bündelung von Erfahrungen zu Anforderungen an andere Akteure und die Stadt Mainz.

Ablauf

Einleitend hat **Patrick Enders**, Mitarbeiter des Jugendamts der Stadt Mainz, einen Überblick gegeben über das statistische Wissen zu geflüchteten Kindern und Jugendlichen in Mainz. Wie viele geflüchtete Kinder und Jugendliche leben in welchen Unterbringungsformen in Mainz und was charakterisiert ihre Lebenslage? (siehe Anhang)

Margit Kobold, beim Deutschen Roten Kreuz als „Familiencoach“ tätig, stellte die wichtigsten Erfahrungen und Beobachtungen aus dieser Tätigkeit vor. Was wird für die Kinder und Jugendlichen in verschiedenen Wohnformen getan und wie kann es verbessert werden? Margit Kobold legt einen Schwerpunkt auf die Elternbildung mit Hinblick auf die Erziehungsmethoden, auf die Kinderrechte und die Anforderungen einer gewaltfreien Erziehung. Auch die gemeinsamen Familienaktivitäten, wie Spielen, müssen angeregt werden. Im Allianzhaus wurde ein Müttercafé eingerichtet, in dem einerseits die Mütter angesprochen werden können, andererseits die gemeinsamen Aktivitäten mit den Kindern eingeübt werden können. Der Bericht von Margit Kobold:

„DRK - Familiencoach in den Unterkünften Layenhof und Allianzhaus

Entstehung des Projekts „Familiencoach“

Grundlage der Tätigkeit ist das Kinderschutzkonzept des Landes Rheinland-Pfalz. „Der Schutzauftrag, Kinder und Jugendliche vor einer Gefährdung ihres Wohls zu bewahren, ist eine der wesentlichsten Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe. Die Landesregierung hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Kommunen bei der Erfüllung dieser wichtigen Aufgabe zu unterstützen.“

Es sind zwei Schwerpunkte, die Jugendämter nach dem Landesgesetz vom März 2008 zu erfüllen haben.

- 1. Schutz von Kindeswohl und Gesundheit*
- 2. Aufbau lokaler Netzwerke und die Förderung der Kindergesundheit*

„Das Landesgesetz zum Schutz von Kindeswohl und Kindergesundheit vom 7. März 2008 zielt auf eine verstärkte Zusammenarbeit von Gesundheitswesen und Jugendhilfe und regelt zwei Schwerpunkte, nämlich den Aufbau lokaler Netzwerke durch die Jugendämter und die Förderung der Kindergesundheit durch die Bereitstellung von finanziellen Mitteln und landesweiter Fachberatung durch die Servicestelle Kinderschutz beim Landesjugendamt.“

Das Projekt Familiencoach ist in diesem Kontext entstanden. Im Zusammenarbeit des Jugendamtes Mainz mit den freien Wohlfahrtsverbänden: Caritas, DRK-Kreisverband Mainz-Bingen und Malteser Hilfsdienst sind seit Januar 2017 in den Flüchtlingsunterkünften Stellen für Familiencoachs geschaffen worden. Diese Stellen sind mit erfahrenen SozialarbeiterInnen besetzt worden.

Familien in prekären Lagen sind allgemein mit mehr Problemen konfrontiert als andere Familien. Für die Flüchtlinge kommen noch andere Aspekte dazu. Die meisten haben aufgrund von Kriegen, Hungersnot, religiösen und/oder ethnischen Probleme ihre Heimat verlassen. Oft sind sie nicht bzw. falsch über das Land informiert, in dem sie Schutz suchen. Das größte Problem am Anfang ist für sie die Verständigung. Diejenigen, die einigermaßen Englisch sprechen, haben es leichter. Auch andere kulturelle Gegebenheiten wie Terminansprechen werden eingeübt.

Bei der Erziehung der Kinder sind die Probleme noch schwerwiegender. Einige praktizieren eher einen zu strengen Erziehungsstil, andere sind eher zu nachsichtig.

Trotz der Lage, in der sich die Flüchtlinge befinden, spielt die schulische und berufliche Bildung der Familie eine große Rolle bei der Bewältigung der alltäglichen Nöte und Probleme. Die bildungsnahen Familien sind in der Lage, sich trotz fehlender Sprachkenntnisse zu organisieren und Hilfe zu suchen, mit Hilfe von Medien beispielsweise. Die anderen benötigen öfter unsere Hilfe.

Aufgaben der Familiencoachs:

Auch deutsche Familien haben Bedarf an Beratung und Unterstützung, da auch sie, sei es durch äußere Umstände wie Arbeitslosigkeit, Wohnungswechsel, oder durch familieninterne Probleme in Schwierigkeiten geraten können. Bei Familien, die aus einem anderen Land einwandern, stellen sich jedoch schon von vornherein bestimmte Probleme, auch wenn die Familie völlig intakt ist und die Beziehungen unter den Familienmitgliedern sehr gut funktionieren. Die Anforderungen, die von der neuen Außenwelt an die eingewanderte Familie gestellt werden, unterscheiden sich sehr von den Anforderungen ihres Heimatlandes. Die Forderungen die von Behörden, Ämtern, pädagogischen Institutionen gestellt werden sind für viele Familien eine ungewohnte Herausforderung. Auch der Umgang und der Kontakt zu diesen Institutionen bedürfen bestimmter Kompetenzen, über die auch manche deutsche Familien nicht verfügen. Hinzu kommen besondere Erwartungen von Seiten der Aufnahmegesellschaft in Bezug auf Verhalten, Integrationswillen, Anpassung usw. Der Familiencoach kann und muss hier als Vermittler der Ansprüche der deutschen Gesellschaft, aber auch als Vertreter der berechtigten Interessen der eingewanderten Familien und insbesondere der Kinder dienen.“

Das Konzept des Familiencoach ist auch Grundlage für die Arbeit der Familiencoachs bei den Maltesern und bei juvente.

Vertreter und Vertreterinnen der **Initiativen** stellten ihre Initiative vor, besonders typische Betreuungs- und Begleitungsformen, **praktische Erfahrungen**, Erfolge und Barrieren.

Abschließend wurde festgehalten, dass die Gonsenheimer Initiative das nächste Vernetzungstreffen organisiert; sie wird dabei von der Vorbereitungsgruppe unterstützt.

Stadtteilinitiativen und Flüchtlingsunterkünfte

1. Miteinander Gonsenheim – Netzwerk für Flüchtlinge

Stefan Hesping berichtet über den Stadtteiltreff Gonsenheim und „Miteinander Gonsenheim – Netzwerk für Flüchtlinge“. Die Arbeit ist insgesamt stadtteilbezogen als auch auf die Gemeinschaftsunterkunft *housing area*.

„Weltweit sind viele Millionen Menschen auf der Flucht vor Krieg, Terror, staatlicher Willkür und Armut. Ein paar davon sind bereits bei uns in Gonsenheim oder werden noch zu uns kommen. Wir sind ein Projekt der christlichen Gemeinden und des Stadtteiltreffs in und für Gonsenheim. Wir wollen Menschen, die vor Kriegen, Hunger und Armut geflohen sind, dabei helfen, in unserem Stadtteil ein neues Zuhause zu finden und in unserer Gesellschaft anzukommen“. (aus der Homepage www.stadtteiltreff-gonsenheim.de).

Es bestehen gegenwärtig 26 aktive Patenschaften; weitere Aktivitäten u.a.: in der Gemeinschaftsunterkunft *housing area*: ehrenamtliche Wohnungsbörse, Schülerhilfe dreimal die Woche an der Grundschule, Kindergruppe. Die Spielplätze in der *housing area* sind gut, jedoch gibt es kaum Kontakte zum Umfeld außer über die Ehrenamtlichen. In der *housing area* wurden im Januar 2018 drei von elf Häusern geschlossen, dadurch mussten Flüchtlinge ins Allianzhaus und die alte Ziegelei umziehen, wurde die Belegung in den acht bestehenden Häusern (rd. 460 Bewohner*innen) verdichtet. Als besondere Barriere erweist sich die Wohnungsnot; es fehlen Kita-Plätze, denn erst mit Alter von 5einhalb Jahren werden alle Flüchtlingskinder versorgt. Die Zusammenarbeit mit den Behörden ist teilweise schwierig, besonders mit der Ausländerbehörde.

Dem Sozialdezernenten wurde mitgeteilt, dass es unverständlich bleibt warum Gebäude geschlossen und auch Familien mit Kindern aus Gonsenheim ins Allianzhaus mit dessen schlechterer Infrastruktur verlegt wurden.

2. MIA und ÖFO

„M.I.A. – Mainzer Initiative Allianzhaus ist Teil der ÖFO-Ökumenische Flüchtlingshilfe Oberstadt e.V., welche sich um die Unterstützung ehrenamtlicher Arbeit in Flüchtlingsunterkünften im Mainzer Stadtgebiet bemüht. Zentrales Anliegen von MIA ist die Unterstützung der geflüchteten Menschen, die im umgebauten Allianzhaus in der Mainzer Altstadt untergebracht sind. Wir ermutigen zu einer Begegnung auf Augenhöhe. Ohne Vorbehalte auf Konfession, sozialen Status, Ethnie und Geschlecht. Miteinander und gegenüber Jedem, bieten wir Angebote zum gegenseitigen Kennenlernen und zur Integrationsarbeit an.“ (aus der Homepage www.mia.mainz.net).

Beatrix Schahl berichtet von der Kinderspielgruppe für Kinder von 3 bis 14 Jahre im Allianzhaus. Maria Mellert berichtet von den umfangreichen Tätigkeiten, die zunächst im Rahmen der OEFO, jetzt von MIA, Flüchtlinge unterstützen, bei Wohnungssuche und Einrichtung von Wohnungen, bei Behördengängen und vor allem beim Aufbau von Kontaktmöglichkeiten im Rahmen eines regelmäßig organisierten Cafés im Allianzhaus.

Ehrenamtliche, die im Allianzhaus aktiv sind, gingen im November an die Öffentlichkeit und konnten gegen erheblichen Widerstand dank des Sozialdezernenten erste Verbesserungen (Reduktion der Belegung von 293 auf 245 Personen und im Sanitärbereich) erreichen. Trotzdem ist die Größe der Einrichtung, die Enge in den Zimmern, die lauten, hallenden Flure, usw. weiterhin sehr belastend, wie andere ergänzten. Offen blieb, warum es keine regelmäßigen Stockwerks-, Hausversammlungen und keinen Bewohner*innenrat gibt.

Die ÖFO „ist ein gemeinnütziger Verein, der sich um die Integration geflüchteter Menschen in die einheimische Gesellschaft kümmert. Welche Ziele haben wir? Unterstützung von Betreuungsorganisationen für Flüchtlings-Sammelunterkünfte im Zuständigkeitsbereich der Kirchengemeinden durch ehrenamtliche Arbeit und finanzielle Hilfe Was wollen wir tun? - Schaffung einer positiven Willkommenskultur, - Anwerbung geeigneter ehrenamtlicher Kräfte - Organisation und Betreuung der ehrenamtlichen Arbeit -Unterstützung der

Flüchtlinge bei der Problemlösung Wie wollen wir es tun? -Organisation der ÖFO in die 4 Arbeitsbereiche - Öffentlichkeitsarbeit, Zusammenarbeit und Kommunikation, - Beratung/Betreuung der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, Organisation der Hilfsangebote“ (aus der Homepage www.oefo.net). Die ÖFO wurde gegründet für die Unterstützung von Flüchtlingen, die in der Sammelunterkunft in der Oberstadt untergebracht wurden. Nach Schließung der Sammelunterkunft haben sich die Aktivitäten überwiegend in das Allianzhaus verlagert.

Allerdings ist die IBBO weiterhin in der Oberstadt tätig. „Mit IBBO (Interkulturelles Bildungs- und Begegnungszentrum Oberstadt) hat die ÖFO (Ökumenische Flüchtlingshilfe Oberstadt) ein Projekt geschaffen, das es geflüchteten Menschen ermöglicht, die hiesige Gesellschaft mit ihren Werten und Regeln, ihren Chancen und Risiken besser kennenzulernen. Der Ansatz Flüchtlingshilfe hat sich gewandelt in das Verständnis der Flüchtlingsintegration. Das Projekt widmet sich der nachhaltigen und ganzheitlichen Integration geflüchteter Menschen in die deutsche Gesellschaft.

Im Mittelpunkt steht die Arbeitsmarktintegration. Zum Angebot gehört die Ermittlung von beruflichen Interessen der Geflüchteten, Erstellung von kompletten Bewerbungsunterlagen, Festlegung eines beruflichen Ziels, Unterstützung bei Formalitäten, Begleitung zum Ämtern, Vermittlung in Praktika und Ausbildung, berufspädagogische Unterstützung in Praktika und Ausbildung, Erkennung von Potenzialen der Geflüchteten und weitere Vermittlung auf dem Arbeitsmarkt.

Da die berufliche Integration ein wichtiges Aufgabengebiet ist, hat sich die ÖFO e.V. beim Amt für soziale Leistung für die Flüchtlingsintegrationsmaßnahme (FIM) beworben. Seit Juni 2017 begleiten wir 10 geflüchtete Personen als FIM-Teilnehmer. Die ÖFO e.V. ist der erste externe FIM-Träger in Mainz. Dank dieser Integrationsmaßnahme können wir die geflüchteten Menschen an uns stärker binden bzw. begleiten, beobachten und somit gezielter an den Arbeitsmarkt heranzuführen.

Parallel wird Sprachvermittlung angeboten. Neben dem Erwerb der deutschen Sprache geht es um die soziale Einbindung der geflüchteten Menschen in das einheimische Umfeld.“ (aus der Homepage www.oefo.net) Über diese Tätigkeit berichtet Sergey Sabelnikov, der auch als Ansprechpartner für diesbezügliche Fragen fungiert.

3. Auferstehungsgemeinde

Pfarrer Dr. Fellechner von der Auferstehungsgemeinde und Hildegart Ewest berichten über die Sprachkurse und den Einzelsprachunterricht, der dort geleistet wird. Die Gemeinde ist gut mit anderen Kirchengemeinden und dem Runden Tisch Flüchtlingshilfe der Philippusgemeinde Bretzenheim vernetzt. Einen Schwerpunkt bildet auch die Information über die christliche Religion bis hin zur Übernahme dieser Religion.

4. Ankommen in Hechtsheim

„Sie leben mittlerweile schon seit Jahren mitten unter uns in Hechtsheim, haben hier Wohnungen gefunden, ihre Kinder gehen hier zur Schule: Flüchtlinge aus Syrien, Afghanistan oder Schutz suchende Menschen aus anderen Kriegs- und Krisengebieten der Welt. Sie sind

aus den Sammelunterkünften in Wohnungen gezogen. Doch während in den Unterkünften die Träger wie Juvente, DRK, Malteser etc. zusammen mit Ehrenamtlichen vor Ort sich auf kurzem Weg um die Flüchtlinge kümmern, ihnen Sprachunterricht, Hilfe beim Umgang mit Behörden und auch menschliche Nähe geben konnten, fallen die Flüchtlinge nach dem Wechsel in die eigene Wohnung meist in ein „tiefes Loch“, praktisch wie seelisch. ... Dreh- und Angelpunkt unseres Hilfsangebotes ist das zweiwöchentlich stattfindende „Café der Begegnung“, in dem Alt-Hechtsheimer/innen und Flüchtlinge zusammen kommen, diesen bei Kaffee und Kuchen ein „Nachbar-sein-Gefühl“ vermitteln und diese sich Rat und Hilfe suchen können. Eine Kinderbetreuung durch die Jugendlichen der beiden Gemeinden verschafft den Eltern mal Luft, in Ruhe unter Erwachsenen reden zu können. Wir bieten darüber hinaus Sprachförderung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, kooperieren mit den Hechtsheimer Schulen z.B. durch Lernpaten, Hausaufgabenhilfe.“ (aus der Homepage www.ekg-hechtsheim.de/angebote/diakonie/ankommen-in-hechtsheim)

Jette van der Velden berichtet über die ehrenamtliche, ökumenische Stadtteilinitiative „Ankommen Hechtsheim“ <http://www.ekg-hechtsheim.de/angebote/diakonie/ankommen-in-hechtsheim> . In Hechtsheim war auch eine Unterkunft geplant, die aber nicht zustande kam. Die Initiative setzt sich ein für Flüchtlinge , die nach Hechtsheim zuziehen. Über die Freiwilligen im Stadtteil gelingt es immer wieder Kitaplätze zu organisieren und die Förderung der Schulkinder in und neben der Schule anzugehen. Schulförderung fordert viel Engagement und Kraft, gerade auch was die Kommunikation und die Klärung von Missverständnissen mit den Leitungen und Lehrkräften, zwischen Eltern und Lehrern und bei den Eltern angeht.

Initiativen, die sich auf besondere Adressaten oder Aufgaben konzentrieren

1. Armut und Gesundheit

„‘Armut und Gesundheit in Deutschland‘ ist ein gemeinnütziger Verein, der sich seit 1997 mit verschiedenen Hilfsprojekten für arme und notleidende Menschen engagiert. ... Wir leisten zum einen ganz konkrete Hilfen, zum anderen wollen wir armuts- und krankheitsfördernde Strukturen verändern. Wir engagieren uns deshalb in zahlreichen Gremien auf kommunaler, Landes – und Bundesebene. In unserer vielfältigen Öffentlichkeitsarbeit zeigen wir die Zusammenhänge zwischen Armut und Krankheit auf, um an den strukturellen Ursachen von Armut und Unterversorgung zu rütteln und mehr Wissen über die schwierige Situation der betroffenen Menschen zu vermitteln.“ (aus der Homepage www.armut-gesundheit.de) . Ela Ciftci berichtet über die Flüchtlingsarbeit, wobei ein Schwerpunkt die Versorgung von Menschen ohne Krankenversicherung ist. Bei einem neuen Projekt in der Zwerchallee wird ab März auch das Kinderarztmobil regelmäßig vor Ort sein; schon jetzt kommt es zweimal im Monat an das Allianzhaus und in die Zwerchallee. Es geht vor allem um Prävention und Gesundheitsförderung der Kinder. Bei dieser Tätigkeit zeigen sich auch individuelle Unterstützungsbedarfe bei den kontaktierten Kindern.

Kontakt: fluechtlingsberatung@armut-gesundheit.de . Geschäftsstelle von Armut und Gesundheit in Deutschland: Jari Trabert, info@armut-gesundheit.de .

2. Save me

„Wir sind eine lokale Initiative eines bundesweiten Bündnisses, das sich für die Aufnahme von Flüchtlingen, deren Rechte und Partizipationsmöglichkeiten einsetzt. Neben politischer Arbeit unterstützen wir in unserem *Welcome Projekt* gelebte Willkommenskultur in Mainz zu, indem wir Einheimische mit Flüchtlingen in Kontakt bringen, Netzwerke zur Unterstützung initialisieren und uns bemühen die Anliegen und Bedarfe der Menschen herauszufinden. Unsere *Mentor*innen* engagieren sich als Sprachpartner*innen, Alltagshilfen und helfen Geflüchteten beim Einleben in Mainz. Sie organisieren Gruppenaktivitäten, Kochabende, Deutschkurse und Hausaufgabennachhilfe. Unser Engagement ist rein ehrenamtlich und findet auf freundschaftlicher Basis statt. Wir haben weder einen Vorstand, noch feste Mitgliedschaften. Jede*r kann sich nach Zeit und Interesse einbringen. Großteile der Organisation übernimmt die *Koordinationsgruppe*, welche sich regelmäßig trifft.“ (aus der Homepage www.welcome-mainz.de sehr empfehlenswert, denn neben der Darstellung und Werbung für das Engagement sind wir auch die Verhältnisse für Flüchtlinge in Mainz dokumentiert).

Stephanie Reckhaus stellte Save me Mainz vor und berichtete von der Vermittlung und den Tandem-Partnerschaften zwischen Save me Freiwilligen und Jugendlichen (umF), Bärbel Sarbas die seit Beginn der GU WQS in Bretzenheim eine Kindergruppe mit fünf weiteren Freiwilligen dort leitete und jetzt die Abendgruppe im Allianzhaus anbietet, berichtete über ihre Erfahrungen mit den Kindern und Eltern. Auch wenn es in der WQS viel Ablehnung durch die Nachbarschaft gegeben habe, seien durch die noch überschaubare Einheit mit rd 80 Bewohner*innen und die Möglichkeit, draußen zu spielen, Kontakte entstanden, hätten Kinder aus der Nachbarschaft mitgespielt. Saskia Mahal berichtete vom samstäglichen Fußballspielen der Flüchtlingen mit der Bunten Liste auf dem Goetheplatz immer ab 13 Uhr und der Fahrradwerkstatt in der Wormser Straße, die Kinderspielgruppe dort musste nach drei Jahren 2017 eingestellt werden, da sich keine neuen Freiwilligen fanden. Über weitere konkrete Angebote informiert die Homepage.

3. Bildungsnetzwerk Mainz e. V. (BINE, <http://bine-mainz.de/>) hat sich für das heutige Treffen entschuldigt. Ihre Ehrenamtlichen arbeiten im Mix von jung und alt. Sie berichteten, dass sie nicht genug Ehrenamtliche finden um den Bedarf an schulischer Förderung und Nachhilfe insgesamt, aber auch in den Flüchtlingsunterkünften leisten zu können. Was ist zu tun, dass die Schulen mehr an Förderung und Inklusion leisten können?

3. Medinetz Mainz

Medinetz Mainz (www.medinetzmainz.de „Medinetz Mainz ist eine Anlaufstelle für Migrant*innen, die in Deutschland leben und keinen oder stark eingeschränkten Zugang zu einer geregelten Krankenversorgung haben. Hierzu zählen neben Papierlosen und

Asylsuchende auch Menschen aus Bulgarien und Rumänien. In unserer Sprechstunde können diese Menschen ihre medizinischen Probleme schildern – wir vermitteln dann an unser Netzwerk von Ärzt*innen, die kostenlos oder vergünstigt behandeln. Zusätzlich betreiben wir Öffentlichkeitsarbeit und setzen uns auf politischer Ebene ein, um auf eine staatlich getragene medizinische Versorgung dieser Menschen hinzuwirken...Wir kümmern uns nicht nur um Menschen ohne Papiere, sondern auch um Menschen ohne Krankenkasse und Asylbewerber*innen. Gerade Menschen aus den neuen EU-Ländern haben oft keine Krankenversicherung. Erkrankungen oder auch eine Schwangerschaft stellen sie vor große Schwierigkeiten. Asylbewerber*innen sind zwar krankenversichert, die Leistungen sind aber stark begrenzt.“ Christa Blum und Martina Hammel berichten über diese konkreten Aktivitäten und weist vor allem auf die offene Sprechstunde hin.

4. MentoringMainz

Ingwer Ebsen, Franz Hamburger, Madeleine Schumacher, Jill Carna, Rosemi Waubert de Puiseau, Sandra McKenzie (sie berichtet auch kurz über die Flüchtlingshilfe Heidenheim-Wackernheim) berichten über Mentoring Mainz. Aus der Homepage: „Mentoring Mainz ist ein Angebot für aus Krisengebieten geflüchtete Jugendliche, die in Mainz eine Zuflucht gefunden haben. Die für den Kinderschutzbund Mainz e.V. ehrenamtlich tätigen Mentoren möchten im gesamten Stadtgebiet für die geflüchteten Minderjährigen da sein, Begleitung und Orientierung bieten.“ www.mentoring-mainz.com Die Tätigkeit hat vor zwei Jahren begonnen und wird heute von knapp 30 Mentoren und Mentorinnen durchgeführt. Die Begleitung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge wird während des Aufenthalts in den Wohngruppen aufgenommen und ist beim Übergang in die (relative) Selbständigkeit mit 18 Jahren besonders wichtig. Die Zusammenarbeit mit den Wohngruppen der verschiedenen Träger in _Mainz und mit den Vormündern im Jugendamt ist ein Charakteristikum der Tätigkeit. Die individuelle Beziehung über längere Zeit zur Stabilisierung der Perspektive der jungen Flüchtlinge ist das Besondere des Mentorings.

Weitere Berichte

Karin Probst berichtet kurz über die Lage der UMAs in Wiesbaden, Rafael Ott (stiftung juvente) über eine Einrichtung des Betreuten Wohnens für Jugendliche in Mainz. Ca. 50% der UMAs werden nach dem 18. Geburtstag in Mainz von der Jugendhilfe mit ihrem differenzierten Instrumentarium unterstützt; frustrierend ist der Umstand, dass sie nach dem 18. Geburtstag teilweise in keine Schule mehr aufgenommen werden. In Wiesbaden gibt es offensichtlich weiterhin eine Jugendhilfepolitik der gesetzlosen Rigidität, indem alle Jugendlichen ohne Einzelprüfung und Unterstützung nach dem 18. Geburtstag in Sammelunterkünfte verfrachtet werden.

Sabine Backhaus (DRK und Flüchtlingsrat) berichtet über die hauptamtliche Betreuung im Allianzhaus und am Layenhof. Margit Kobold, DRK-Familiencoach ist acht Stunden in der

Woche in der Einrichtung zusätzlich zu DRK-Familiencoach Bernie Stonjeck tätig. In der Einrichtung Allianzhaus leben rund 250 Flüchtlinge, davon 16 Kinder im Alter bis 6 Jahre, 8 im Alter von 6 bis 12 Jahre und 7 Jugendliche zwischen 13-17 Jahren. Was fehlt ist ein Außengelände zum Spielen in der Nähe. Offen blieb die Frage, welche Möglichkeiten die Nähe zum Haus der Jugend und zu den Kinder- und Jugendgruppenangeboten von St. Peter und Paul bietet.

Dorothea Seeliger berichtet über die Betreuung von Familien, mit Schwerpunkt Hardenberg. Diese Initiative wird von der Ehrenamtlichenbetreuung der Malteser begleitet. *„Ein Ehepaar und ich betreuen als Flüchtlingspaten eine junge afghanische Familie mit Kleinkind, der wir eine Wohnung in Mz.-Ebersheim vermitteln konnten und nun deren Integration dort fördern. In der Housing Area (Gonsenheim) erhalten afghanische Frauen mit Kleinkindern Deutschunterricht durch eine pensionierte Lehrerin. Die Kleinkinder werden während des Unterrichts betreut. Gleichzeitig begleiten wir diese Familien zu Behörden und versuchen Wohnungen für sie zu finden. (Wir vier Flüchtlingspaten (der Malteser und von Juvente) wohnen gemeinsam - nicht mit den Flüchtlingen - in einer alternativen Wohngemeinschaft 50 plus in Hardenberg-Münchfeld).*

Im Rahmen unserer ehrenamtlichen Tätigkeit beobachten wir auch die von anderen Teilnehmern des Vernetzungstreffens geschilderten Probleme: die Wohnungsnot, die Schwierigkeit der Integration im jeweiligen Wohngebiet bzw. Umfeld nach dem Erreichen der "Selbständigkeit" in einer Wohnung und die Tatsache, dass Flüchtlingsfrauen mit kleinen Kindern kaum Zugang zum Sprachunterricht haben.“

<http://www.malteserwerke.gmbh.de/standorte/fluechtlingsbetreuung/gemeinschaftsunterkunft-ludwigsburger-strasse.html>

Claudia Ahlers, Ehrenamtskoordinatorin von Juvente in der Zwerchallee, berichtet über das Kinder- und Jugendprogramm in der Zwerchallee, die Nachhilfegruppen von BINE, die Theatergruppe des Wischmobtheaters, die verhältnismäßig guten Außenspielbedingungen. Eine besondere Situation entsteht, wenn Frauen mit Babies oder Kleinkindern den Deutschkurs abbrechen; hier sind individuelle Patenschaften besonders wichtig. Viele Kinder können nicht richtig lesen und deshalb wurde Kontakt zu einem Mainzer Gymnasium zwecks Leseförderung aufgenommen. Einziger Wermutstropfen für sie ist die isolierte Lage der Zwerchallee, die Alltagsbegegnungen, die Vernetzung zum Stadtteil und Rausgehen aus der Siedlung schwierig machen.

Christof Kinader von der Caritas-Beratungsstelle (aus der Homepage www.caritas-mainz.de : Asylverfahrensberatung Zielgruppe: Menschen im Asylverfahren vor Abschluss ihres Verfahrens Beratungsinhalte: Unterstützung im Asylverfahren: Ablauf, Vor- und Nachbereitung der Anhörung, Rechte und Anforderungen, Dublin-III, Drittstaatenverfahren Beratung nach Erhalt des BAMF-Bescheids: u.a. rechtliche Möglichkeiten. Beratung zum Gerichtsverfahren;

Beratung in asyl- und aufenthaltsrechtlichen Fragen, Zielgruppen: Personen mit "ungeklärtem Aufenthaltstitel", Migranten, Zuwanderer, Flüchtlinge mit und ohne

Aufenthaltstitel, EU-Bürger, Au-Pairs, Studenten, Drittstaatsangehörige mit Aufenthaltstitel in EU-Staat, Familienzusammenführung“) berichtet über diese Tätigkeit.

Friedrich Vetter und Bernd Drüke vom Flüchtlingsrat Mainz <https://fluechtlingsrat-mainz.org> und Roland Graßhoff vom Initiativeausschuss für Migrationspolitik in Rheinland-Pfalz www.ini-migration.de nehmen ebenfalls teil. Ebenfalls nimmt ein junger afghanischer Flüchtling aus Gonsenheim teil und Christoph Halbey, Familiencoach bei den Maltesern.

Massive Problemstellen

1. Die Sprachlehrkräfte in den Berufsschulen werden nach zwei Jahren nicht übernommen. Neue Lehrkräfte werden eingestellt. Das ist unverantwortliche und sachgrundlose Befristung. Gerade die in diesem Tätigkeitsbereich wichtige Erfahrung wird zum Fenster hinaus geworfen. Die systematische Verankerung in der BBS scheint für diese „zusätzlichen“, befristeten Angebote zu fehlen. Jugendliche fühlen sich allein gelassen, werden mit 18 Jahren rigoros ausgeschult. BA verweist auf Zeitarbeitsfirmen. In den Hilfeplangesprächen und in der Tätigkeit der Ehrenamtlichen werden die Frustrationen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen deutlich. (siehe auch den besonderen Bericht im Anhang)
2. Jugendliche bekommen ihre Abschlüsse (Hauptschul-, Realschulabschluss) nur ganz knapp nicht und sind frustriert, weil sie ein weiteres Jahr auf die berufliche Qualifikation warten müssen. Es gibt keine Flexibilität in Bezug auf Lerngruppen. Es fehlen Wiederholungstermine für die Prüfungen einschließlich der Vorbereitungsgruppen dazu.
3. Bei der Begleitung von Flüchtlingen zu Ämtern und bei Anfragen für Flüchtlinge werden die Ehrenamtlichen gelegentlich/teilweise/öfters (das lässt sich nicht exakt quantifizieren) als lästige Bittsteller behandelt. Bei allem Verständnis für die Arbeitssituation in den Ämtern muss das verringert werden, wie ebenso eine Behandlung von Flüchtlingen nach diesem Modell.
4. Sowohl der Bericht der hauptamtlichen Mitarbeiterin Sabine Backhaus wie auch der Bericht von Margit Kobold und der Ehrenamtlichen zeigen, dass im Allianzhaus einiges von den Haupt- und Ehrenamtlichen getan wird für die Familien. Aber es fehlt (weil mitten in der Stadt und von Straßen umgeben) eine Außenspielfläche für Kinder und Jugendliche. Die Umgestaltung des Parkplatzes zu einem eingezäunten Spielplatz ist überfällig. Die mehr als 30 Kinder und Jugendliche im Allianzhaus brauchen das. Denn für sie gelten auch die Kinderrechte, insbesondere das auf Spiel!
5. Familien, die die Gemeinschaftsunterkünfte verlassen, sind vielfach auf sich allein gestellt, obwohl mit dem Wohnen neue bürokratische Anforderungen verbunden sind. Die hilfreichen Kontakte, die in den Unterkünften zu den Sozialarbeiter*innen und den Ehrenamtlichen in den Unterkünften hergestellt wurden, reißen ab, auch weil die Hauptamtlichen eine Fortführung der Beratung arbeitsmäßig nicht schaffen können. Die Sozialbetreuung in den Unterkünften muss deshalb verstärkt werden, um den Auszug in eine Wohnung zu begleiten und die Familien dann allein zu lassen, wenn die wichtigsten Dinge

geregelt sind. Ein solcher Arbeitsschwerpunkt wird sich konflikt- und belastungsvermindernd auswirken. Die Sammelunterkünfte sind der erste Integrationsort in Deutschland; von ihm aus müssen die integrativen Beziehungen genutzt werden. Soweit dann in den Stadtteilen Initiativen aktiv sind, kann die integrative Beziehung schnell übergehen.

Anregungen

1. Die statistisch im Allgemeinen gesicherte Versorgung von Kindern und Jugendlichen in den Gemeinschaftsunterkünften mit Kita- und Schul-Plätzen erweist sich bei näherer Betrachtung mit Leerstellen behaftet. Die Ehrenamtlichen finden immer wieder Familien ohne Versorgung vor. Vor allem fehlen schulunterstützende Angebote ganz oder teilweise, wenn sie nicht von Ehrenamtlichen oder den Verbänden organisiert werden. Deshalb wäre es angebracht, wenn ein Mitarbeiter der Jugendhilfe sich ständig *vor Ort* umsehen würde (Gespräch mit Haupt- und Ehrenamtlichen, mit Eltern, mit Schulen und Kitas usw.) und so mit seinem Feldwissen direkt Abhilfe bei Notsituationen schaffen kann.
2. In Mainz gibt es keinen juristischen Berater für die Personen, die im Jugendamt als Vormund fungieren. Das ist in anderen Städten der Fall und wird auch dringend gebraucht.

Offene Fragen

1. In welcher Weise das Netzwerk Weisenau der Caritas Flüchtlinge einbezieht und Ehrenamtlichen-Engagement aktiviert, kann nicht berichtet werden. Ebenso die Frage nach der Fahrradwerkstatt in der Unterkunft Wormser Straße. Über die verschiedenen Unterkünfte informiert aber die Homepage von *save me*.
2. Über die Zusammenarbeit von *save me* und MentoringMainz zur Stabilisierung von Tandems wurde noch nicht gesprochen, soll aber nachgeholt werden.
3. Wie funktioniert das Asylverfahren für Neugeborene? Zu dieser Frage ist ein Weiterbildungsbedarf für die in der Beratung Tätigen gegeben.

Anhang

Eine Lehrerin aus einer Nachbarstadt zu Mainz konnte an dem Vernetzungstreffen nicht teilnehmen, hat aber ihre Erfahrung schriftlich mitgeteilt. Dieser Text ist eine gute Ergänzung zu unseren Berichten: *Ich habe ja noch einmal eine Klasse übernommen an der Schule im Bereich Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung. Es ist eine Mischung von Jugendlichen, die meisten sind aber doch Flüchtlinge, die aus den Regelschulklassen zu uns an die Berufsschule geschickt worden sind, weil bei uns mehr DaZ-Unterricht ist. Ich habe jetzt ziemlich viele Familienschüler, es ist schon so, dass sie in keiner guten Situation sind. Die Familien finden alle keine Wohnung und hausen seit mehr als 2 Jahren mit 4-5 Personen in einem Zimmer in der Sammelunterkunft. Ich habe alleinstehende Elternteile, die nicht in der Lage sind, sich angemessen um ihre Kinder zu kümmern – ohne dass jemand eingreift. In einem Fall ist ein 19jähriger Bruder der Vormund, der vollkommen überfordert ist*

mit seinem Bruder, der aus der Jugendhilfe ausgesiedelt wurde in die Sammelunterkunft, weil sie nicht mit ihm zurechtkamen. Der Jugendliche ist aus meiner Sicht richtig gefährdet; die Sozialarbeiterin seiner Unterkunft ist für 120 Personen zuständig und versucht, etwas zu unternehmen, aber viele Kapazitäten hat sie nicht. Ich habe darauf hingewiesen, dass es sich um eine Kindeswohlgefährdung handelt und bekam die Auskunft, dass ich mich deswegen an eine Person wenden soll, die im Jugendamt zuständig ist. Das werde ich aber bestimmt nicht tun nach den frustrierenden Erfahrungen im letzten Jahr, als eine eklatante Situation einfach nicht zur Kenntnis genommen wurde.

Förderung oder Unterstützung ist sowieso ein Fremdwort im deutschen Schulwesen, das gewohnt ist, dass die Eltern alles mit privater Nachhilfe abfedern. Diese insgesamt unzulänglichen Strukturen hinsichtlich Teilhabe und Chancengleichheit sind es, in der sich die Flüchtlinge jetzt verfangen.

Bei dem UMF war es ja noch vergleichsweise leicht, zu helfen. Mit meiner jetzigen Klasse stoße ich überall an Grenzen, ich habe z.B. nicht eine einzige Stunde Schulsozialarbeit zur Verfügung. Mit meinen 10 (!) Unterrichtsstunden fange ich alles ab, so gut ich kann, unterrichte DaZ, Deutsch für den Beruf, PoWi - suche und begleite Praktika, bereite Vorstellungsgespräche vor und betreibe Krisenintervention auf verschiedensten Ebenen. Am Ende soll das ganze einen Hauptschulabschluss ergeben, der für Sprachanfänger viel zu schwer ist. Alles in allem eigentlich eine "mission impossible" - ich bin mal neugierig, wie das alles ausgeht.

Es gibt noch einen weiteren - auch finanziellen – Aspekt:

Wir haben ja letztes Jahr als Lehrer schon vehement darauf hingewiesen, dass die unzulängliche Unterbringung der jungen Flüchtlinge, die lernen und eine Ausbildung machen wollen, dazu führt, dass alle früheren Bemühungen (und die für sie aufgewandten finanziellen Mittel in Jugendhilfe und Schule) wieder zunichte gemacht werden.

Wenn es nicht möglich ist, Schüler, die Schulabschlüsse machen sollen oder Ausbildungen schaffen, in Wohngruppen zusammenzufassen, wo nachts Ruhe herrscht und wenigstens ein Tisch steht, um Hausaufgaben zu machen, ist das Scheitern vorprogrammiert. Außerdem ist es nicht zielführend, diese Jugendlichen in den Sammelunterkünften mit jungen Erwachsenen zusammen wohnen zu lassen, die depressiv und unzufrieden sind, weil sie nichts zu tun haben und die auch nur minimale Sprachkurse bekommen aufgrund ihres Status. Zwei Ex-Schüler von uns haben jetzt ihre Ausbildung nach zwei Monaten abgebrochen, wir waren alle der Meinung, dass sie das Zeug dazu gehabt hätten und ihre Firmen waren hochzufrieden mit ihnen.

Aber das falsche Wohnumfeld und finanzieller Druck von zu Hause haben ihre Wirkung entfaltet. Es wurden für sie Jahre an Jugendhilfe aufgewendet, zwei Jahre Deutsch-Intensivkurs InteA mit 30 (!) Wochenstunden, viele Stunden an ehrenamtlicher Betreuung und jetzt gehen beide den Weg in eine Zukunft als ungelernte Helfer, wo sie irgendwann im Hartz IV-Bezug steckenbleiben werden. Oder sie gewinnen ihre Asylverfahren nicht vor Gericht und dann steht die Ausreise endgültig an - was für eine unglaubliche Verschwendung an Ressourcen auf allen Seiten!

Das gehört zu Ihrem Bericht auf jeden Fall noch dazu, weil es die komplette Konzeptionslosigkeit der Flüchtlingspolitik zeigt.

Die Statistiken des Jugendamts Mainz sind in einer eigenen Datei angefügt und auf der Homepage von *save me* und MentoringMainz einsehbar.



Ausgewählte Angaben zu jungen Flüchtlingen in Mainz

Alle folgenden Angaben beziehen sich auf umA,
für die das Amt für Jugend und Familie Mainz
jugendhilferechtlich zuständig ist.

Stand der Angaben: 05.02.2018

Quelle: Team UmA, eigene Berechnungen

Patrick Enders, Leitung Team umA, Amt für Jugend und Familie

Kommentar von Franz Hamburger zur Statistik

Situation der UMA

1. Die vom Jugendamt zur Verfügung gestellten Statistiken beruhen auf einer sorgfältigen und aufwendigen Erfassung und Aufbereitung von Daten. Die Mainzer Initiativen in der Flüchtlingsarbeit sind dafür sehr dankbar.
2. Die Daten sind für einen bestimmten und angegebenen Stichtag festgehalten. In einen fortlaufenden Prozess wird ein „Stich“ gemacht und der Prozess statistisch unterbrochen.

Die Daten ändern sich fortlaufend. Deshalb ist es nicht ergiebig an kleinen Größen (unbestimmten Restgrößen beispielsweise) Interpretationen festzumachen. Die Struktur der Daten ändert sich in der Regel nur langsam oder gar nicht.

3. Bei den unbegleiteten minderjährigen Ausländern (UMA) ist die Struktur relativ gleichbleibend über einen längeren Zeitraum, was Umfang und Zuständigkeit des Mainzer Jugendamts betrifft. Gegenüber früheren Angaben hat sich der Anteil der Mädchen und jungen Frauen leicht erhöht. Die Altersgruppe der 18-Jährigen dominiert, auch hier ist eine Verschiebung nach oben gegenüber früheren Statistiken festzuhalten. Die Gruppe der minderjährigen Kinder ist sehr klein. Bemerkenswert und jugendhilfepolitisch lobenswert ist der Umstand, dass auch Heranwachsende betreut werden, wenn im Einzelfall eine Unterstützung erforderlich ist. Das ist eine verantwortungsvolle Praxis – im Vergleich mit anderen Jugendämtern, die 18-Jährige pauschal aus der Jugendhilfe auch dann entlassen, wenn eine weitere erzieherische Hilfe angebracht wäre.

4. Mehr als die Hälfte der UMA kommen in Mainz aus Afghanistan, selbst die syrischen Jugendlichen sind mit 10% eine kleine Gruppe. Es ist besonders schmerzlich zu erleben, dass gerade die Jugendlichen aus einem Land, das seit 30 Jahren durch einen Krieg zerstört wird, bei einer Reihe von Sachverhalten von der Förderung ausgeschlossen sind. Wer den täglichen Krieg in Afghanistan vor Augen hat, muss dies als himmelschreiende Ungerechtigkeit bezeichnen (Bei den Terrorakten am 24.2.2018 wurde die Mutter eines bei Mainz untergebrachten Jugendlichen getötet. Der Vater ist seit zwei Jahren verschwunden; die Familie wusste nicht, ob er noch lebt. Jetzt sind die beiden jüngeren Geschwister dieses Jugendlichen in Afghanistan allein. Er hat jetzt nichts mehr außer der Unterstützung durch Freunde und die Jugendhilfe).

5. Der Rechtsstatus ist in knapp der Hälfte relativ gesichert; es kommt jetzt darauf an. Dass auch die Jugendlichen mit „Gestattung“ eine Erlaubnis bekommen und die Duldungen durch einen besseren Status ersetzt werden. Bei der Unterbringung sollte die Unterbringung in einer GU, wenn es dafür nicht besondere Gründe gibt, durch die Unterbringung in einer betreuten Wohnung ersetzt werden.

6. Die schulische Versorgung ist kaum zufriedenstellend. Die Allgemeinbildenden Schulen haben überwiegend die Integration von Kindern und Jugendlichen abgewehrt, die Jugendlichen befinden sich überwiegend in „Vorbereitungsmaßnahmen“. Diese ermöglichen und verlangsamen in der Regel gleichzeitig die Bildungsintegration. Die Ausbildungsverhältnisse sind noch marginal, die Maßnahmen in Mainz ausgeprägter als bei Unterbringung außerhalb. (Die Unterbringung „außerhalb“ ergibt sich aus dem Mechanismus, dass UMA nach einem Schlüssel auf die Bundesländer und Gemeinden verteilt werden, aber dann nicht unbedingt sich dort auch aufhalten müssen). Problemstellen der schulischen Versorgung können aus der Statistik nur ansatzweise erkannt werden; das besondere Problem der fehlenden Unterstützung zur Bewältigung der schulischen Anforderungen wird von den ehrenamtlich Tätigen genauer erfasst – und zu bewältigen versucht.

Unterbringung von Kindern und Jugendlichen in Gemeinschaftsunterkünften in Mainz

1. *Housing area* und *Zwerchallee* weisen die höchsten Anteile an Kindern und Jugendlichen auf. Aber in allen Unterkünften gibt es Kinder und Jugendliche. Gerade dort, wo sie einen kleinen Anteil ausmachen, ist die Aufmerksamkeit für ihr Wohl gefordert. Aus der vorliegenden Statistik ist nicht ersichtlich, welchen Anteil insgesamt die Kinder und Jugendlichen ausmachen. Die Verteilung besonderer Angebote für Familien („Familiencoach“) scheint gerechtfertigt.

2. Auch bei den Kindern und Jugendlichen in den Gemeinschaftsunterkünften bilden diejenigen aus Afghanistan die größte Gruppe. Bemerkenswert ist hier der relativ hohe Anteil von Familien aus Ländern, die in der generellen Flüchtlingsstatistik weniger repräsentiert sind. Generell muss man sagen, dass sich die Aufmerksamkeit in Deutschland vor allem auf die „großen“ Gruppen richtet, schon eingetretene Dynamiken der Zuwanderung aber vernachlässigt werden und damit auch die vorausschauende Aufmerksamkeit auf gerade entstehende Fluchtursachen vernachlässigt wird. Hervorzuheben ist der relativ hohe Anteil an Aufenthaltserlaubnissen.

3. Beim Bildungsstatus der schulpflichtigen Minderjährigen zeigt sich erneut die Abwehr der Allgemeinbildenden Schulen (außer der Grundschule natürlich). Festzuhalten ist, dass nach verschiedenen Untersuchungen der Bildungsstatus der Elterngeneration, besonders aus Syrien, deutlich höher ist als der Bildungsstatus, den ihre Kinder erreichen. Würde die Sprachförderung und die frühe, zumindest partielle Integration in die Schulen intensiver betrieben werden, könnte sich die Bildungssituation anders entwickeln. Wie bei allen Zuwanderungsbewegungen der Vergangenheit schützt das Bildungssystem mit seinen Abwehrmechanismen die einheimischen Schüler vor der Konkurrenz der zugewanderten Schüler.

4. Die Verteilung auf die einzelnen Schulen kann angemessen nur interpretiert werden, wenn sie in Relation gesetzt wird zu den Wohnorten der schulpflichtigen Minderjährigen. Aber diesbezüglich ist kaum mit Überraschungen zu rechnen. Hier wie dort, wo Kinder nicht schulisch versorgt sind, ist die Aufmerksamkeit und Unterstützung vor Ort wichtig.